

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 26. November 2017

Thema: Auf dass wir klug werden!

Predigt von Heiko Bräuning

»Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.« (Psalm 90, 12)

Wie oft habe ich als Pfarrer schon über dieses Wort aus Psalm 90 Vers 12 gepredigt – an offenen Gräbern. Da werden wir aufgefordert, uns dessen bewusst zu werden, dass wir sterben müssen: auf dass wir klug werden! Aber was heißt das: »klug werden«? Was ist »klug sein«? Was ist Klugheit? Um darauf eine Antwort zu bekommen, habe ich ein Gedankenexperiment durchgeführt. Ich habe mir einen Todestag gesetzt. Ein fiktives Sterbedatum: 16. April 2016. Dieser Tag stand fett markiert in meinem Kalender. Ich hatte mir den Todestag im Jahr 2012 gesetzt, hier in der »Stunde des Höchsten«. Und jetzt war er mir immer vor Augen: der 16. April 2016. Ich wurde oft gefragt: »Dürfen wir das? Dürfen wir so mit dem Tod spielen?« »Ja!«, sage ich, »denn wir sind Osterchristen. Wir kommen von Ostern her und wissen, dass Christus dem Tod die Macht genommen hat – und all das Beängstigende. Gott ist der Herr über Leben und Tod. Der Tod hat nichts mehr zu sagen.« Dazu ermutigt uns Gott in diesem Psalmtext: Hole den Tod ins Leben! Denke darüber nach, dass du endlich bist: Dann wirst du klug werden.

Eine fiktive Deadline – den Tod vor Augen. Aber, nicht angsterfüllt, nicht deprimiert. Sondern plötzlich mit der Frage im Leben: Wenn mein Leben jetzt begrenzt ist, dann bleiben mir noch vier Jahre. Was ist mir denn jetzt eigentlich noch wichtig zu tun? Was kann ich lassen? Was ist total unwichtig? Was würde ich bereuen, dass ich es bis zum 16. April 2016 nicht getan habe, dass ich es unterlassen habe? Werde ich bereuen, zu viel gearbeitet zu haben und dafür zu wenig Zeit mit den Kindern verbracht zu haben? Werde ich bereuen, dass ich versucht habe, es allen Menschen recht zu machen und mich dabei selber aus den Augen verloren habe? Werde ich bereuen, zu viel Geld gespart zu haben, und es nicht für Urlaub, gutes Essen, schöne Unternehmungen mit der Familie ausgegeben zu haben? Werde ich bereuen, jahrelang eine Arbeit getan zu haben, die mir keinen Spaß macht, statt mich auf eine Stelle zu bewerben, die mich

wirklich erfüllt, weil sie meinen Gaben und Talenten entspricht?

Wissen Sie, das ist mir wichtig geworden – und ich glaube, das ist ein Stück weit »klug sein« und »klug werden«. Mit der Lebenszeit bewusst umzugehen. Entscheidungen zu treffen und sie nicht auf die lange Bank zu schieben. Denn irgendwann ist wortwörtlich die Zeit abgelaufen. Da ist es dann zu spät, Entscheidungen zu treffen.

Es gibt eine nette Geschichte von einem Touristen, der mit hängender Zunge auf den Bahnhof gerannt kommt. Der Zug ist aber vor seiner Nase abgefahren. Der Schaffner sagt: »Tja, Sie hätten schneller laufen müssen.« Er antwortet: »Schneller laufen – das kann ich leider nicht, aber es stimmt, ich hätte viel früher anfangen können zu laufen.«

Wir dürfen schon im Hier und Jetzt – heute – Entscheidungen treffen; sie nicht auf die lange Bank schieben. Das heißt »klug werden«. Aber wie? Ein Freund sagte mir: »So ein fiktiver Todestag nützt dir nichts. Du kannst deshalb keine andere Haltung gewinnen. Ich bin aus dem ganzen zwanghaften Kreislauf erst herausgekommen, als ich einen Herzinfarkt hatte.« Über zwanzig Jahre lang war er als Suchttherapeut tätig und er merkte schon ganz früh, dass er eigentlich etwas daran ändern musste, weil ihn diese Arbeit krank machte. Aber er konnte nicht raus, denn er sagte sich: »Ich brauche das Geld von meinem Arbeitgeber, um das Haus abzubezahlen. Ich muss meine Familie versorgen. Ich bin angewiesen, bin verhaftet in all diesen Zwängen.« Und dann kam sein »Fast-Todestag«. Auf der Intensivstation nahmen ihm dann die Ärzte alle Entscheidungen ab, die er schon hätte viel früher treffen können. Aber jetzt mit vielen Einschränkungen. Jetzt *musste* er sich entscheiden, beziehungsweise: es wurde für ihn entschieden. Da entscheide ich mich doch lieber heute mit und aus freiem Willen, als dass man mir Entscheidungen abnimmt, und ich leben muss, wie ich gar nicht leben wollte.

Vielleicht war es krass und makaber. Geholfen hat mir aber, klug zu werden, als ich mir meine eigene Todesanzeige von einem Grafiker anfertigen ließ. Da war es schwarz auf weiß zu lesen, was vermutlich am 18. April 2016, zwei Tage nach meinem fiktiven Sterbedatum, in der Zeitung zu lesen sein würde. Und darauf stand mein ganzes Leben. Wissen Sie, was das Leben ist? Der kleine Bindestrich zwischen den beiden Daten: dem Geburts- und dem Sterbedatum. So

ein kleiner Bindestrich: das ganze Leben. Und plötzlich stellt sich die Frage: »Was ist denn mein Leben gewesen?« Und es beginnt ein Lebensfilm vor dem inneren Auge abzulaufen ...

→ *Zuspieler Lebensfilm*

Ich lade Sie ein: Schauen Sie sich ihren Lebensfilm an! Jetzt schon, bevor er ihnen später vor dem Sterben in so einem inneren Prozess abläuft. Schauen Sie sich jetzt, heute schon, mitten im Leben an, welche spannenden, schönen, wunderbaren Szenen in ihrem Leben vorkamen. Von der Kindheit, den Eltern, den Festen, die erste Freundin, Ausflüge, Urlaube usw. Und entdecken Sie neu, was Gott alles in ihr Leben gelegt hat: an wunderbaren Menschen, an Dingen, die sie geschafft haben; alles, was sie hinbekommen, gemeistert haben. Und wissen Sie, was dabei passiert? Bei mir hat sich das Gefühl von Dankbarkeit breitgemacht. Wir können für so vieles im Leben dankbar sein. Das macht uns der Lebensfilm klar. Und wir spielen in diesem Film die Hauptrolle. Und das tun wir auch in Zukunft. Unter der Regie Gottes, der uns kennt, der uns liebt, der uns treu begleitet und jeden unserer Tage kennt: die, die schon waren, und die, die noch kommen werden!

Klug zu werden heißt: dankbar zu werden und dankbar zu leben. Und mit dem Nachdenken über das Sterben, das Leben heute schon gestalten und mutig mit Gottvertrauen Entscheidungen treffen!

Auf der Anzeige ist noch mehr zu lesen – das hat mich berührt: die Freunde, die bleiben. Die Familie, die überlebt. Die Kinder, die Frau. Auf der Anzeige erscheinen normalerweise die einem nahestehendsten Menschen; die, die einem am wichtigsten waren. Die würden da aber nicht drauf stehn, wenn die Beziehung nicht überlebt hätte. Und der Tod jeder Beziehung ist, wenn man nicht vergeben und vergessen kann. Wenn man nicht immer wieder zur Versöhnung kommt. Und das ist eine Entscheidung, die wir gerne auf die lange Bank schieben; die aber von großer Bedeutung ist: Lebe ich mit Menschen versöhnt oder unversöhnt? Wie lange dauert der Streit, das Grollen, das Beleidigt- und Verletztsein gegenüber der Ehefrau, den Kindern, den Eltern, den Freunden, dem Arbeitskollegen? *Ich* entscheide darüber, wie lange der Streit währt. Denn ich habe die Möglichkeit, mich zu entschuldigen. Auch wenn ich meine, im Recht zu sein.

Aber was nützt das Recht haben, wenn man sich nicht versöhnt, nicht entschuldigt? Dann muss ich eben den ersten Schritt gehen – auch und gerade, weil und wenn ich meine, im Recht zu sein. Dadurch treffe ich eine Entscheidung. Und überlasse die Dauer des Streites nicht irgendeiner Macht, die mir eine schwere Last auferlegt, die ich dann ewig und drei Tage alleine zu tragen habe. Ich habe nicht ewig Zeit, um Versöhnung zu leben, mich zu entschuldigen und damit in Freiheit zu leben. Das macht mir meine fiktive Deadline deutlich. So macht das Nachdenken über den Tod, wozu Gott uns in Psalm 90 einlädt, klug: eine Entscheidung für die Versöhnung zu treffen – und gegen die Fesseln der Schuld.

Immer wieder wurde ich gewarnt: »Du darfst dir so ein fiktives Sterbedatum nicht setzen! Du bist noch zu jung! Deine Kinder brauchen dich noch!« Mein kleiner Sohn war beim Fußballtraining. Doller Trainer. Danach kam er nach Hause. Wir haben zusammen Abendbrot gegessen, viel erzählt, viel gelacht. Dann kam der Anruf: der Trainer ging nach dem Training nach Hause, brach in der Garage zusammen und war sofort tot. Was für ein Schock! Völlig unverhofft. Möglich ist so etwas. Wir hören immer wieder davon und lesen dann in der Zeitung: »Viel zu früh und völlig unverhofft, müssen wir uns verabschieden von ... oder wurde ... von Gott in die Ewigkeit abberufen.« Dann ist es zu spät, Entscheidungen zu treffen. Gott lädt uns ein, darüber nachzudenken, ja damit zu rechnen, damit zu leben: mit dem Gedanken an unser Sterben. Auf dass wir klug werden! Nicht, damit es uns in Angst und Schrecken versetzt! Nicht, dass es böse Macht über uns gewinnt! Dem Tod ist die Macht genommen! Lebenszeit steht in Gottes Hand!

Ich halte mich sehr gerne auf Friedhöfen auf. Es stört mich etwas, dass sie so abgeschottet sind von der Welt, dass sie manchmal so weit abseits vom Geschehen liegen. Wir haben den Tod aus dem Leben verbannt. Ich gehe gerne auf Friedhöfe, weil es hilft, über das Leben und den Tod nachzudenken. Kommen Sie doch mal kurz mit!

→ *Zuspieler Friedhof*

»Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!« (Psalm 90, 12)
Gott lädt uns ein, den Tod zu bedenken, Entscheidungen zu treffen, um jetzt schon glücklich und zufrieden zu leben. Das ist eigentlich ganz egoistisch. Es geht um *mein* Glück-Werden,

um *mein* Glücklichein, *mein* Zufriedensein – und zwar aus einem ganz einfachen Grund: damit wir andere glücklich und zufrieden machen können.

Klug werden heißt: versöhnt zu leben und erste Schritte auf den zuzugehen, mit dem man noch unversöhnt ist. Klug werden heißt: dankbar zu werden über das, was schon alles Gutes im Leben passiert ist und dankbar zu bleiben für das, was Gott in mein Leben gelegt hat. Klug werden heißt aber auch, bereit sein zum Loslassen, was mir unwichtig ist. Um dann ergreifen zu können, was mir wirklich wichtig ist. Loslassen von den Nebensächlichkeiten, die jetzt in dieser beschränkten Lebenszeit nicht mehr wichtig sind. Um sich zu konzentrieren auf das, was wirklich wichtig ist: damit Neues anfangen kann zu wachsen. Es erschrickt mich immer wieder: Statistiken sagen, dass jeder fünfte Arbeitnehmer innerlich gekündigt hat. Weil ihm die Arbeit keinen Spaß mehr macht. Aber eine Entscheidung zu treffen, loszulassen und etwas Neues zu wagen, trifft keiner, weil man zu viel Angst hat vor dem Risiko. Aber ob ich damit glücklich leben und sterben kann? Oder ob ich das nicht eher am Ende bereue? Nicht das getan zu haben, was meinen Gaben und Talenten entspricht, damit ich glücklich werde und dann auch andere glücklich machen kann? Machen wir uns mit dem Tod vertraut. Mich hat ein Brief sehr inspiriert, den Wolfgang Amadeus Mozart im zarten Alter von 25 Jahren an seinen sterbenskranken Vater geschrieben hat.

→ *Zuspieler Mozart*

Ich persönlich denke, dass Mozart nichts anderes getan hat als das, was in Psalm 90 steht: »Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!« Auch ein Mozart wusste das. Und als fröhliche Osterchristen dürfen wir den Tod ins Leben holen, denn er hat keine Macht mehr über uns! Er kann uns nicht in Angst und Schrecken versetzen! Deshalb dürfen wir den Tod wie einen Freund ins Leben holen und gespannt sein, wie er uns klug macht. Ich wünsche Ihnen, dass Sie durch solch eine fiktives Sterbedatum – stellen Sie sich einmal konkret vor, dass Sie an einem Tag sterben werden – hier und heute glücklicher und zufriedener werden. Dazu lädt Gott Sie ein, denn er hat dem Tod die Macht genommen!

Amen.



Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten

Evangelische Bank

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX